

Till Eulenspiegel: Zur Karriere eines Schalksnarren in Geschichte und Gegenwart

WERNER WUNDERLICH
Universität Hannover

Wer kennt ihn nicht: Till Eulenspiegel? den quirligen Tunichtgut, den lustigen Spaßmacher, den listigen Schelm, den kauzigen Weisen, der sich bei den meisten von uns schon in der Kinderstube eingeknistet hat? Und doch, selbst der Germanistik ist der wirkliche Eulenspiegel bis vor kurzem kaum bekannt gewesen: jener Titelheld der Ausgaben des 16. Jahrhunderts, dessen beispiellose literarische Karriere ihn bis heute nichts von seiner Lebendigkeit und Popularität bei jung und alt hat einbüßen lassen.

Gervinus sah in Eulenspiegel einen Nationalhelden im Sinne eines unsterblichen Volkslieblings. Für Scherer war Till der rachsüchtige Bauer, der die überheblichen Städter foppt. Roloffs völkisch-rassistische Deutung schuf einen schollenverwurzelten Niedersachsen, ausgestattet mit allen nordischen Ariermerkmalen, und ließ Eulenspiegel als "lachenden Lebensüberwinder" den "unverzagten Lebenskampf" bewältigen. Und wenn seit den fünfziger Jahren Eulenspiegel zum plebejischen Aufwiegler, zum rasonierenden Weltweisen, zum skeptischen Mäeutiker, zum gerissenen Repräsentanten der Tauschwirtschaft erklärt wird, so sind dies nur wenige Beispiele einer Unzahl immer neuer Charakterisierungen, die jene merkwürdige und befremdliche, faszinierende und langlebige Titelfigur verständlich machen wollen.¹

Wer aber kennt schon Eulenspiegel, den garstigen Bösewicht, der stiehlt, betrügt, heimtückisch jedermann schädigt und auf überlegen-überlegte Weise in des Wortes buchstäblicher Bedeutung alle Welt bescheißt?

Als man zalt von Crist Geburt 1500 bin ich, N., durch etlich Personen gebetten worden, daz ich dise Historien und Geschichten ihn zulieb sol zesamenbringen und beschreiben, wie vorzeiten ein behend listiger und durchtribener, eins Buren Sun—waz er getriben und gethon hat in welschen und tütschen landen—waz geborn im brunschwigischen Hertzogthum, genant Dil Ulenspiegel.²

So beginnt der Jahrhunderte unbekannt gebliebene Autor die Vorrede seines Eulenspiegelbuches, und er fährt fort:

So hon ich mich nach wenig meiner Verstäntniß verpflichtet und angenommen, mit Gottes Hilff (on den nüt geschehen mag) mit Fleiß angefangen. Und wil mich auch gegen jederman entschuldiget haben, das solich mein Beschreiben nieman zu Widerdrieff beschehen oder jeman damit zu schwächen; daz sei weit von mir.

Nun allein umb ein frölich Gemüt zu machen in schweren Zeiten, und die Lesenden und Zuhörenden mögen gute kurtzweilige Fröden und Schwänck daruß fabulleren.³

Mit hintergründiger Ironie kehrt der Autor allein den Unterhaltungswert der Schwänke heraus, wohl wissend, daß er mit den Geschichten natürlich den Verdruß bereiten wird, den er vorsorglich bestreitet. Dem Prolog nach sind diese Geschichten in vorreformatorischer Zeit aufgezeichnet worden; und daß es sich um wahre Begebenheiten handelt, zeigt die augenzwinkernde Verwendung des Begriffs "Historien." Darunter verstand man um 1500 immer noch schriftlich überlieferte Berichte, die im Kern auf geschichtliche Realität zurückgingen, im Gegensatz zu den erfundenen "Geschichten" vor allem der mündlichen Erzähltradition, durch die dem Buch seine erheiternden Seiten abgewonnen werden wollen. Der Vorrede nach sollen sich die Historien noch vor dem Jahre 1500 ereignet haben. Wir müssen uns deshalb weniger mit den gegenwärtigen als mit den alten Narren einlassen, um den richtigen Till Eulenspiegel kennen- und verstehen zu lernen.

Immer wieder begegnet uns auf mittelalterlichen Herrscherdarstellungen der Narr als Antitypus zum Regenten; denn der Narr als Verkörperung schlechter Eigenschaften ließ die Herrschertugenden noch stärker zur Geltung kommen. Dies gilt auch für die Literatur. So war beispielsweise in dem mittelalterlichen Epos *Salman und Morolf* und seinen späteren Bearbeitungen der ständige Begleiter des weisen Salomon der närrische Grobian Markolm.⁴ Hochkonjunktur hatte das Narrenwesen in einer Zeit, als Philosophen und Theologen im 15. Jahrhundert beredt die Sündhaftigkeit und Verblendung der Welt zu beklagen anfangen. Der Narr wurde zum Symbol jedweder Verderbtheit und irdischer Hinfälligkeit, der mit Vorliebe als polemischer Streithahn in die konfessionellen Auseinandersetzungen reformatorischer und gegenreformatorischer Flugschriften eingriff. Das 16. Jahrhundert hat aus dem Sündensinnbild und aus dem Vergänglichkeitsboten endgültig den Wissenden und Warner, den weisen Vermittler von Einsichten gemacht. Ein Rollentausch, von dem vor allem die Hofnarren profitierten. Aus den ehemaligen Showmastern des burgherrlichen Amüsierbetriebs wurden originelle Ratgeber. Ihre soziale Ausnahmestellung, ihr Ungebundensein gegenüber allen Normen—ihre Narrenfreiheit eben—siedelte sie im Spannungsfeld von Scherz und Ernst, Lachen und Erschrecken, Possen und Prophetie an.⁵ Vor diesem Hintergrund entsteht die literarische Symbolfigur, mit der wir es zu tun haben; denn die närrische Lizenz zu ungehinderter intellektueller Weltbegegnung übernimmt ein sozial wie moralisch bindingsloser Typ: der Schalk. Eine Person also, die dem Wortsinne nach im Mittelalter niederen Standes und niederer Gesinnung war.⁶

Der Eulenspiegel in den Büchern des 16. Jahrhunderts erweist sich als ein Erzschalk. Seine soziale Existenzform ist die des ständischen Außenseiters; sein gesellschaftlicher Status ist der des herumvagabundierenden Landfahrers. Um seine Schalkheit, seine Durchtriebenheit und Bosheit also, auszuspielen, wendet Eulenspiegel die Methoden des einfallsreichen und listigen Narren an, der sich absichtlich verstellt und in vielen Rollen sein Unwesen treibt, sei es als Knecht oder Gaukler, Arzt oder Priester, Hofnarr oder Maler, Universitätsgelehrter oder Handwerksgeselle. Als Schalk handelt Eulenspiegel dabei jedesmal gewissenlos. Fehler und Schwächen seiner Mitmenschen macht er sich zunutze; er bestraft, über-tölpelt und betrügt sie alle, vom Kaiser bis hinab zum Bettler. Und Eulenspiegels Schalksstreiche sind keineswegs die lustigen Lausbubenstreiche, die entwaffnend komischen Clownerien, und sie sind auch nicht immer die gewitzten Retourkutschen für erlittenes Unrecht oder die einfallsreichen Strafaktionen gegen hochmütige und ungerechte Handwerksmeister, wie uns die vielen Nacherzählungen und Bearbeitungen glauben machen wollen. Nein, Eulenspiegel ist ein echter Schalk, der mit bössartiger Lust und abgebrühter Raffinesse auch nicht davor zurückschreckt, hilfsbereiten Bauern (Historie 88) oder hilflosen Blinden (Historie 71), bedauernswerten Kranken (Historie 17) oder frommen Schwestern (Historie 91) übel mit-zuspielen. Welchen Sinn aber hat nun dieses närrische Schalkstreiben Eulenspiegels? Um darauf eine Antwort zu finden, müssen wir die Zeit, in der das Buch entstanden ist, etwas näher beleuchten und uns den Autor vornehmen, der nach detektivischer Kleinarbeit vor etwa fünfzehn Jahren von Honegger enttarnt wurde und dessen ältester überlieferter Eulenspiegeldruck in der Straßburger Offizin des Johannes Grieninge in den Jahren 1510/11 hergestellt worden war.

Der Galgenstrick Eulenspiegel ist einer, den man etwas salopp als "ein Kind seiner Zeit" bezeichnen könnte. Einer Zeit, die sich im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit befindet und die geprägt ist von tiefgreifenden politischen, geistigen und sozialen Veränderungen. Erfindungen wie der Buchdruck und Entdeckungen wie der Planetenumlauf um die Sonne krepeln ein ganzes Zeitalter um, in dem Renaissance und Humanismus an einem neuen Menschen- und Weltbild werkeln. Bauernkriege und Reformation erschüttern das Reich und die überkommenen Ordnungen in den Grundfesten. Die alten weltlichen und geistlichen Ordnungsmächte sehen sich massiver Kritik und heftigen Angriffen ausgesetzt. Die Zeit und die Welt geraten aus den Fugen; das Reich taumelt von einer Krise in die andere; die mittelalterliche Ständegesellschaft wird von radikalen Theologen wie Müntzer als ungerecht gegeißelt; und von unterprivilegierten Gesellen werden in der Stadt Patriziat und Zünfte bedroht, während auf dem Lande aufrührerische Bauern nicht länger die Willkür ihrer geistlichen und adeligen Herren als gottgewollt ertragen möchten.

Eulenspiegel ist ein Repräsentant dieser aufgeregten und gärenden Zeit, die sein Buch zur Schwankkulisse und zum Maßstab macht, an dem sein Verhalten zu messen ist. Er ist ein Katalysator, der Mißstände offenlegt und die verderblichen Zerstörungskräfte in der Gesellschaft auslöst. Durch den Schalk erst wird richtig deutlich, in welchem zerrüttetem Zustand bestehende Ordnungen sich befinden, wenn

es nur eines Schalksstreiches bedarf, um Zwietracht zu säen und Chaos zu stiften. Lustvoll—wie in der Geschichte, wo der Titelheld jung und alt um die linken Schuhe raufen läßt, die er den Spöttern seiner Seilkunststückchen vorher abgeschwätzt hatte (Historie 4)—hetzt Eulenspiegel seine Opfer aufeinander. Und weil die Welt, so wie sie ist, schlecht ist; und die Pfaffen unfrohm, die Adeligen willkürlich, die Handwerksmeister geizig, die Wirte unehrlich, die Kaufleute habgierig, die Bauern einfältig, die Ärzte Quacksalber und die Universitätsprofessoren weltfremd sind,⁷ kann Eulenspiegel überhaupt erst die überlieferten Normen und Werte ad absurdum führen, die ständischen Gemeinschaftsformen zerstören und das rücksichtslose Gegeneinander als das alles beherrschende Sozialverhalten vorführen.

Schon der ursprüngliche Aufbau des Eulenspiegelbuches, den Honegger sehr plausibel rekonstruiert hat,⁸ zeigt diese gesellschaftskritische Absicht des Autors. Vier alphabetisch aufeinanderfolgende Abschnitte erzählen Eulenspiegels Biographie. Die ersten Historien sind der Kindheit gewidmet (Historien 1–9); dann folgen die Geschichten der Jugendzeit (Historien 10–21), des Mannesalters (Historien 22–89), des Alters und des Todes (Historien 90–96). Zusätzlich aber sind die Historien ständisch geordnet: ein Aufbauprinzip, wie wir es auch in der ständekritischen Reimdichtung *Das boek van veleme rade* (ca. 1493)⁹ und dem Totentanz (1518)¹⁰ des Eulenspiegelautors vorfinden. Dieser Kunstgriff verhilft Eulenspiegel zu seiner Reise durch die spätmittelalterliche Gesellschaft der Stadtbürger und Bauern, der Adeligen und Geistlichen, gegen die der ständische Außenseiter seine Nackenschläge austeilt.

Die ältesten Drucke, in denen diese Schalksstreiche nachzulesen sind, stammen aus dem frühen 16. Jahrhundert.¹¹ Dabei kann bis heute nicht mit Gewißheit gesagt werden, ob jemals ein niederdeutsches Original existiert hat. Niederdeutsch ist die sprachlich und geographische Heimat des Titelhelden, den die Vorrede ja im Braunschweigischen ansiedelt. Die ältesten Straßburger Drucke aus den Jahren 1510/11, 1515 und 1519 aber überliefern hochdeutsche Texte. Das ist um so merkwürdiger, als auch der inzwischen ja bekannte Autor aus dem ostfälischen Sprachraum Braunschweigs stammt. Überführen konnte Honegger diesen Autor deshalb, weil ihm als einzigem Forscher aufgefallen war, daß die Initialen der letzten Historien (89–95) als Akrostichon den Autorennamen preisgeben: [H]ERMAN B. Und das ist Hermen, Harmen oder Herman (die Schreibung in den Originaltexten ist nicht einheitlich) Bote.¹²

Bote ist eine der literarisch bedeutendsten Persönlichkeiten, einer der scharfäugigsten Beobachter und einer der scharfzüngigsten Kritiker der Zeit um 1500. Daß seine Bedeutung erst allmählich erkannt wird, hängt damit zusammen, daß seine Werke durchweg anonym überliefert sind—das Spiel mit dem Verfasser-Akrostichon etwa hat er schon im Radbuch getrieben¹³—und oft nur durch jahrelangen Philologenfleiß oder glückliche Zufälle identifiziert werden konnten.

Irgendwann um 1460 ist Bote in seine unruhige Zeit hineingeboren worden. Sein Vater Arnt ist in Braunschweig Angehöriger der Schmiedegilde und Ratsmitglied in einem der Braunschweiger Stadtteile. Der Sohn ergreift den wenig

angesehenen Beruf des Zollschreibers der Stadt und kassiert von den Handwerkern die Steuern und Abgaben in einer Bude neben dem Rathaus.¹⁴ Nebenher aber hat er sich der „Poeterey“ ergeben. Er ist das, was man heute einen politischen Schriftsteller nennen würde. Er verfaßt politische Streitlieder, eine ständekritische Versdichtung, Weltchroniken, eine Geschichte der Braunschweiger Aufstände, Behördenschriften, eine Sprüchsammlung. Manches scheint dafür zu sprechen, daß er auch jener schon von Stammeler¹⁵ vermutete braunschweigische Bearbeiter des 1498 in Lübeck erschienenen satirischen Tierepos *Reynke de vos* und vielleicht auch der ein Jahr vorher gedruckten niederdeutschen Ausgabe *Das Narrenschyp* ist.¹⁶

Als gesicherte, überlieferte Werke Botes können gelten:¹⁷

De katte und de hund (Lied, 1488)

Anno dusent verhuident acht und achtig jar (Lied, 1488/91)

Von den Hensesteden (Lied, 1492/93)

Das boek van veleme rade (ständische Reimdichtung, ca. 1493)

Braunschweiger Weltchronik (1493–1502)

Hannoversche Weltchronik (1502–1518)

Das tollenboyck (Zollverzeichnis, 1503)

Das schichtboeck (Geschichte der Braunschweiger Aufstände, 1510/13–1514)

Von der pagemunte (Münzbuch, 1513)

Vlenspiegel (1510/11)

Kirchen- und Klösterverzeichnis Braunschweigs (1514/16)

Wappenbuch (1514/16)

Heydensche loue (Anhang zur Hannoverschen Weltchronik, 1518)

Dans der doden (Anhang zur Hannoverschen Weltchronik, 1518)

Das strenge richte gotes (Anhang zur Hannoverschen Weltchronik, 1518)

Nu hoeret und market ut ganzem flit (Lied, 1518)

Frunde, market jung und old (Lied, 1519)

De Köker (Reimsprüchsammlung, ca. 1520)

In all diesen Werken und Schriften verfißt Bote die bestehende ständische Ordnung von einem patrizischen Parteienstandort aus gegen die Machtansprüche der Handwerkerzünfte, die die alte Ratsverfassung und die alten Geschlechter stürzen wollen. Als Braunschweiger Stadtbürger bezieht er entschiedene Stellung gegen die Fürsten, deren Begehrlichkeit die Freien Städte immer wieder bedroht. Bote mahnt deshalb die Hansestädte—Braunschweig war ein bedeutendes Mitglied dieses Bundes—zur Eintracht untereinander und zum inneren Frieden. Dabei nimmt er kein Blatt vor den Mund und liest den macht- und geldhungrigen Patriziern ebenso die Leviten wie den umstürzlerischen Zünften. Bei solcher Rundumkritik ist es kein Wunder, daß Bote seinen Namen nicht ohne weiteres preisgegeben, sondern versteckt hat. Die Mimikry des Akrostichons hat also wohl handfeste Gründe und ist nicht allein mit dem epischen Topos (fingierter) Erzähleranonymität erklärt. Braunschweig war um 1500 eine bedeutende Hansestadt und mit seinen 17000 Einwohnern nach damaligen Maßstäben Großstadt. In seinem öffentlichen Amt als Zollschreiber, als Wirt des Ratskellers und als Ziegeleiverwalter hatte Bote sicher

reichlich Gelegenheit, die Schlechtigkeit der Welt im allgemeinen und die von Tagedieben und Strolchen im besonderen kennenzulernen. Braunschweig war ein soziales Pulverfaß, an das bald die Zünfte, bald die Patrizier die Lunte legten. Die Handwerker gilden und die alten Ratsgeschlechter rauften sich um die Machtverteilung und um die Steuerbelastungen. 1488 und 1513 war Bote Augenzeuge zweier Aufstände. Der Aufruhr des Kürschners Ludeke Hollant, von Bote in einem Spottlied bissig als Katzenschinder mit Hohn überzogen, hätte den Eulenspiegelautor schier das Leben gekostet; der sogenannte "Aufruhr der Armut" hat ihn dann endgültig um sein Amt als städtischer Zollschreiber gebracht. Bote, loyal gegenüber Kirche und Obrigkeit, wenn auch sehr kritisch, empfand das politische Handeln der Handwerkeropposition als gotteslästerlichen Frevel. So verteidigt er das Establishment und zieht in Spottliedern und im Schichtbuch über die Aufständischen her.¹⁸ Halunken sind es, die Zwietracht und Hader säen und das Gemeinwesen zerstören wollen. Und das schlimmste Schimpfwort, das er für diese Bösewichte übrig hat, lautet Schälke.

Der Schalk Till Eulenspiegel nun verkörpert als literarischer Archetypus diese zerstörerischen Kräfte, die die Welt aus den ständischen Angeln heben wollen. Im Sprachjongleur und Trickser Eulenspiegel, der Nebensinn und Mehrdeutigkeit rücksichtslos, wenn auch ohne dauerhaften materiellen Gewinn für sich, zu seinem Vorteil nutzt, und sei es nur, um mutwillig seine Überlegenheit zu demonstrieren—in dieser Figur hat Botes Warnung vor den neuen zersetzenden Kräften Gestalt angenommen: Kritik an der Welt als Umwelt.

Ob Eulenspiegel tatsächlich gelebt hat und im Pestjahr 1350 in Mölln gestorben ist, kann nicht mit letzter Sicherheit beantwortet werden. Die chronikalische Todesnachricht stammt überdies von Bote selbst; er hat dieses bislang einzige historische Zeugnis Eulenspiegels eigenhändig in seine Braunschweiger Weltchronik hineingeschrieben:

Pestilencien was sere ghrüwelick över de ghansen werlde, dat de lüde so sere storven, dat yt wart geheten de grote dot . . . Dosülvest sterff Ulenspeygel to Möllen.¹⁹

Ob Botes chronikalische Eintragung Flunkerei ist oder historisch verbürgte Wahrheit, muß vorläufig offenbleiben. Und der berühmte Möllner Grabstein ist nachweislich erst Jahre nach dem Erscheinen der ersten Eulenspiegeldrucke aufgestellt worden.²⁰ Auch zu urkundlich erwähnten Personen in Braunschweig oder Soest, die den Namen Eulenspiegel in der einen oder anderen sprachlichen Form tragen, lassen sich keine Bezüge herstellen.²¹

Auf keinen Fall ist Bote der Erfinder des Schalks gewesen. Es steht fest, daß Botes Eulenspiegelbuch an alte Erzähltraditionen anknüpft. In einem Briefwechsel zweier geistlicher Herren aus dem Jahre 1411 wird schon der verderbliche Einfluß des "Ullenspeygel" unterstrichen.²² Vielleicht hat also eine Schrift auf Grund mündlicher Erzähltradition existiert, die Bote zusammen mit den bekannten lateinischen, französischen, italienischen und deutschen Novellen- und Schwanksammlungen als Quelle benutzt hat.²³ Ausdrücklich erwähnt werden ja

in der Vorrede der *Pfaffe Amis* und der *Pfaffe von dem Kalenberg*. Aus der Überlieferung und durch eigene Phantasie hat Bote seine Schalksfigur geschaffen und ihr jene typischen Züge verliehen, die das widerspruchsvolle und eben nicht eindeutig festlegbare Wesen Eulenspiegels ausmachen.

Gewiß hat Bote auch bei der Namenswahl seines Helden die hintergründige Mehrdeutigkeit absichts- und lustvoll auf den Begriff gebracht. Als Familien- oder Geschlechtername spielt „Ulenspiegel“ möglicherweise auf Braunschweiger Verhältnisse an.²⁴ Zum zweiten ist Ulenspiegel der klassische Imperativ des schwäbischen Grußes. *Ulen* heißt soviel wie *reinigen*, mit *speigel* wird in Norddeutschland das menschliche Hinterteil bezeichnet. Die elementare Bedeutung der boshaft-verächtlichen Aufforderung kommt im Eulenspiegelbuch allenthalben zum Ausdruck. Ja, Eulenspiegel startet mit dieser Geste seine Karriere als Schalk. Schon in der zweiten Historie narret der kleine Till seine Mitmenschen, als er seinen Vater bittet, ihn hinter sich aufs Pferd zu setzen.

Also thät der Vatter und name ihn hinder sich uff das Pferd. Also lupfft sich Ulenspiegel hinder uff mit dem Loch und ließ die Lüt je in den Arß sehen und saß da wider nider. Da zögten die Nachbarn und Nachbürin uff ihn und sprachen: „Pfei dich an dich wol! Ein Schalck ist daz!“ Da sprach Ulenspiegel: „Hör Vatter, du sihest wol, das nent ich stilschweig und niemand nüt thu, noch dan sagen die Lüt, ich sei ein Schalck.“²⁵

Überhaupt spielt der Analbereich, auf den der Name des Titelhelden hinweist, in der Körpersprache Eulenspiegels eine wichtige Rolle, da der Schalk Verachtung und Strafe hingebungsvoll und stinkend und schmutzig buchstäblich ausdrückt. Schließlich meint *ul* im übertragenen Sinne noch Dummkopf.²⁶ Dann wäre *Ulenspiegel* das Buch, in dem der Held seine Mitmenschen als Dummköpfe entlarvt, und die Metapher würde sich auch auf das Buch selbst als Spiegel beziehen. Ein Spiegel, in dem sich der Leser in seiner eigenen Unzulänglichkeit und Torheit (wieder)erkennen kann und der ihm als Warnung und Abschreckung dienen soll.

Eine solche Figur ist in ihrer Negativität kaum mehr als Identifikationsfigur vorstellbar. Und doch muß sie bereits im 16. Jahrhundert so gewirkt haben. Als Figur, die sich allen jenen neuartigen und im tiefsten beunruhigenden Zwängen widersetzte, die sich damals im Rahmen der frühneuzeitlichen Sozialbedingungen abzeichnen begannen.²⁷ Eulenspiegels Aggressivität und Triebhaftigkeit mögen auch attraktiv gewesen sein, weil die fiktive Verletzung der Ständeordnung und der Unterordnungspflichten befreiend wirkte. Jedenfalls zählt das Eulenspiegelbuch schon im 16. Jahrhundert zu den beliebtesten Lesestoffen. Das beweisen neben ein paar Buchhändlerlisten²⁸ die zahlreichen deutschen Ausgaben und die Übersetzungen in die flämische, englische, französische, polnische, jiddische und lateinische Sprache.²⁹ Dabei war die offizielle Kritik am Eulenspiegel, gleichgültig ob aus protestantischer oder katholischer Feder, einhellig vernichtend. Da muß Bote dann doch wohl gründlich mißverstanden worden sein; oder aber seine Leser schätzten zum Entsetzen der Theologen Eulenspiegels Verderbtheit als irdisches Leitbild. Für Luther jedenfalls enthält Botes Buch nichts als „lächerliche Possen,“³⁰ und

die katholische Kirche setzte das Buch vorübergehend auf den Index.³¹ So richtig vom Leder aber zogen die geistlichen Herren zur Zeit des Barock. Unter dem Einfluß lateinischer Dichtungstradition und höfisch verfeinerter Ästhetik ließen sie kein gutes Haar an den Schandhistorien. Man höre sich nur einmal an, wie die Eulenspiegelleser beschimpft wurden:

Pfui Euch Ihr Schandsuechtige Sauruessel / Ihr stinkende Hoellenboecke / Ihr gaeile Hanen / Ihr Unmaenschliche Zigenhuren / die ihr mit obgedachten unnuetsen Zoten / welche den Christen Selen nicht gebueren / so graeuliche Aergernis gaebet.³²

Das Publikum freilich hat sich um solche Unflätigkeit, die der der indizierten garstigen Zoten in nichts nachstand, kaum geschert.

Wie kaum einem zweiten Werk der deutschen Literatur ist dem Eulenspiegelbuch ein dauerhafter Erfolg beschieden gewesen und noch beschieden. Insgesamt liegt das Buch heute, in mehr als 30 Sprachen übersetzt, in über 650 Ausgaben vor. Davon sind mehr als 350 in deutscher Sprache erschienen. Daneben gibt es ungezählte literarische Bearbeitungen von Johannes Pauli, Hans Sachs, Johann Fischart über Charles de Coster bis zu Christa und Gerhard Wolf oder Thomas Brasch. Und natürlich ist Eulenspiegel auch ein Stoff für Malerei und Bildhauerei, Musik und Theater, Film und Fernsehen—Eulenspiegel und kein Ende.³³

Freilich hat das Porträt des Schalks in den Jahrhunderten kräftige Retuschen erhalten. Der moralische Zeigefinger der Aufklärung schnippte den hinterlistigen Gauner weg, und protestantisches Arbeitsethos hatte nichts mit einem Müßiggänger im Sinn. Die Romantik verklärte den Schalk zum volkstümlichen Schelm. Das Biedermeier schätzte den stubenreinen Kinderfreund, und die wilhelminische Literatur disziplinierte den aufmuckenden Außenseiter. Aus Eulenspiegel war ein literarisches Chamäleon geworden, das es seinen interpretatorischen Bändigern nicht eben leicht machte. Sollte man seinen Unterhaltungswert herauskehren oder seine belehrende Wirkung? Ist Eulenspiegels Dienst nach Vorschrift sozialkritische List oder zweckentbundene Lust? Ähnlich wie das angeschmierte Volk um seine Schuhe rangelt, raufen sich Germanisten und Volkskundler, Historiker und Heimatforscher darum, welchen Schuh die Wissenschaft sich anziehen soll, wenn es um die Deutung der klassischen Schwankfigur geht.

Und natürlich findet die Verbreitung der Eulenspiegelfigur auch ohne Textvermittlung statt. Aus dem Erzählzusammenhang des Buches gelöst, wird Eulenspiegel zum Hampelmann, zum Notgeldaufdruck, zum Wirtshausschild, zum kitschigen Souvenirprodukt und natürlich zur Karnevalsfigur. Das Geheimnis dieser Figurenadaptation liegt wohl im Außenseitertum, das Eulenspiegel in Wort und Tat verkörpert. Eulenspiegel tut schlichtweg das, was viele Leute auch gerne einmal ungestraft täten.

Als Identifikationsfigur wird Eulenspiegel zum Stellvertreter, der mit Witz und Überlegenheit die real empfundene Ohnmacht gegenüber gesellschaftlichen Institutionen und Zwängen überwindet und dabei selbst zur respektierten Größe